

Inhalt

SIMONE BERNET	
Vorwort	7

5

I. Dem Werk den Körper geben

WALTER SEITTER	
Kant und Nietzsche bei Foucault. Eine geophilosophische Skizze ...	15

SIMONE BERNET/CHRISTIAN BERTRAM	
Logizität des Pathos. Gesten des Selbstentwurfs.....	30

FABIAN STÖRMER	
Nachtwache – Kant als Leser Nietzsches	49

HAJO EICKHOFF	
Vergleichende Anatomie.	
Nietzsche trifft Kant in Schopenhauer	70

SIMONE BERNET	
Zuschauer und Sekretär: Nijinskys Gott	90

II. Geist in ästhetischer Hinsicht

GEORG CHRISTOPH THOLEN	
Das Erhabene und Undarstellbare bei Jean-François Lyotard	99

NANAÉ SUZUKI	
Russische Nacht. Drei Fotografien	106

WOLFRAM MALTE FUES	
Denken Verdenken.	
Nietzsches Radikalisierung des Transzendentalen.....	111

INHALT

SEBASTIAN EGENHOFER
Spiegelungen der Intensität 141

III. Freiheit gegen sich selbst

JEAN-LUC NANCY
»Unsre Redlichkeit!« (Über Wahrheit im moralischen Sinne
bei Nietzsche) 161

ANDREA HEMMINGER
Mit Kant, Nietzsche und Foucault wider den
anthropologischen Schlummer 182

6 MARCUS STEINWEG
Subjekt der Selbstüberschreitung 195

CHRISTINE BLÄTTLER
Unendlich schwereloser Tanz. Choreographien des Sittengesetzes . . . 209

IV. Reisebilder – Sils-Maria, Kaliningrad

MICHAEL PAND
Sommerfrische eines Arbeitslosen 230

STEFANIE FLAMM
Zurück in die Zukunft – Kaliningrad sucht bei Kant nach
Orientierung 234

Philosophische Reisekarte 242
Lebens- und Werktafeln zu Kant und Nietzsche 243
Abbildungsverzeichnis 246
Autoren- und Künstlerliste 248

Vorwort

SIMONE BERNET

Nach wie vor werden Immanuel Kant und Friedrich Nietzsche in Öffentlichkeit und Forschung als Gegenspieler gehandelt, als miteinander unzuvereinbarende, monolithische Blöcke: zum einen Kant, als Wegbereiter eines ethischen Rechtsbegriffs und Begründer einer kritischen, modernen Vernunft, zum anderen Nietzsche als Umwerter der Werte, als genialer Erfinder und Seher, umstrittener Immoralist und Künstler des Scheiterns. Sich diesen beiden Großdenkern widmend zu zuschreiben, kommt daher sowohl einer würdigenden als auch einer experimentellen Geste gleich; weil sie davon absieht, sich einer Gefolgschaft zu versichern, die das Singuläre der Erscheinung zu nivellieren trachtet. In der vorliegenden Sammlung von Aufsätzen werden die wechselseitigen Konstellationen dieser beiden Grenzgänger und -ausschreiter des abendländischen Denkens in exemplarischer Weise befragt.

Denn inwieweit sind ›systematischer‹ und ›poetischer‹ Geist, zwei so verschiedene Lebensentwürfe und Denkströme zu vereinen, die gleichfalls Anfang und Ende der deutschen Philosophie markieren? Mit seiner Hinwendung zum Süden, seinem erfrischenden Denken der Höhe und des Außen konnte sich Nietzsche ebenso wenig als Nachfolger Kants begreifen, wie der Königsberger mit seinem Tribunal der Vernunft jene Krisen und Nihilismen der europäischen Moderne nur vorauszuahnen vermochte, die das eruptive Potential des hundert Jahre später geborenen Kulturdiagnostikers bilden. Während Kant mit seiner »Kritik der praktischen Vernunft« das Unternehmen der Aufklärung zu retten versuchte, um eine (welt-)bürgerliche Ordnung kosmisch-gerecht auszugestalten, suchte und versuchte Nietzsche die lebendige, selbst-gefährdende Neubestimmung des Menschlich-Kreatürlichen in der Gemeinschaft versprengter Einzelner, wofür er den Intellekt der Triebe herausstellte: »Ecce Homo«. Sigmund Freud bezeichnete ihn, als er seine Theorie des Unbewussten zu formulieren begann, daher als einen, der den tiefsten Einblick in die menschliche Gattung erlangt habe,

tiefer als je ein Mensch vor ihm. Wollte Kant auf der Grundlage seiner Kritischen Schriften und einleitenden Krise der Metaphysik ein Gebiet vor dem Wissen retten, den Glauben an die Vernunft, so bejahte und behauptete Nietzsche, der sich mit der Erkenntnis in die vollkommene Illusion der Realität als ein ›letzter Philosoph‹ begreift, das Recht des Lebens mit den Mitteln der Kunst: »Die Bändigung der Wissenschaft geschieht jetzt nur noch durch die Kunst. Es handelt sich um Werth-urtheile über das Wissen und Vielwissen.« Dass diese Anstrengung, von einem Denken der Transzendenz hin zur Immanenz zu gelangen, nur im Sinne einer ungeheuren Aufgabe und Würde der Kunst in dieser Aufgabe zu verstehen ist, erklärt Nietzsche damit, dass sie »ganz allein das Leben neu gebären« müsse. Nietzsches Spekulation, ob »eine Religion hier hinein, in das Vacuum hinein, sich bauen kann«, ließe sich vielleicht als eine Anspielung auf Kants »Kritik der Urteilskraft« lesen, zumindest als eine Anspielung auf einen kaum noch religiösen Glaubensakt, der von einer »ungeheuren Liebeskraft« wäre: »an der zerbricht auch das Wissen, wie es an der Sprache der Kunst zerbricht«.

8

Worin aber vergegenwärtigen sich nun in unserer auf Aktualität, Orientierungszwang, Kontrolle und Identitätsverlust ausgerichteten globalen Informations- beziehungsweise Wissensgesellschaft Nietzsches tragische Erfahrung, sein Blitz des Ereignisses und Kants hingebungsvoller Kräfteverzehr an die Vernunft? Wie und wo könnte die unmöglich-mögliche Begegnung dieser beiden seismographischen Naturen ihren Platz finden? Der französische Schriftsteller Maurice Blanchot sprach von einem unerhörten Verhältnis der dritten Art und entwarf einen virtuellen Zwischenraum der Sprache, der weder rein hypothetisch noch fiktiv ist, in welchem die Sprache Distanz und Fremdheit nicht aufzulösen braucht, dafür aber neuartige Verhältnisse kommuniziert und wirksam werden lässt. Wie Blanchot hervorhebt läuft dies auf ein freimütigeres Denken hinaus, indem sich in der Unzulänglichkeit der Annäherung eine Beziehung ohne Gleichheit behauptet, anders als bei den Spielarten der Angleichung, die der Vermittlung bedarf oder der Verschmelzung und ihrer damit stärkeren Souveränität des Anderen. Der »Mensch ohne Horizont«, so Blanchot, der demgegenüber auf kein Selbst, keine Einheit des Seins rückführbar ist, entspricht gerade der »unzulänglichen Präsenz des Anderen«. Und so ist die unmöglich-mögliche Begegnung als ein Verhältnis der Unterbrechung zu denken, weniger auf der Grundlage eines Paradoxons, sondern des in seinem Sprechen zum Anspruch gewordenen Anderen, als ein Verhältnis des Menschen zum Menschen, »wenn es zwischen ihnen nicht mehr die Aussage eines Gottes, die Vermittlung einer Welt oder die Festigkeit einer Natur gibt«.

Insofern geht es auch in dieser Kant und Nietzsche gewidmeten Sammlung nicht um Auslegung und Vergleich von Schriften der beiden oder um einen auf sie bezogenen und vorgegebenen Widerstreit, sondern um Versuche, beide Denker auf Spannungsfelder im heutigen post-humanen Zeitalter zu befragen. Aus dieser virtuellen und das heißt vor allem unendlichen Beziehung sondieren und ergeben sich konkrete Aussagen und Formeln wie *Dem Werk den Körper geben, Geist in ästhetischer Hinsicht* und eine *Freiheit für ...*, das heißt auch und gerade *gegen sich selbst*. Sich diesem Ansatz zu stellen, wurden Autorinnen und Autoren aus Philosophie, Literaturwissenschaft, Medientheorie, Psychoanalyse und Kunst eingeladen.

Der erste Teil des Buches behandelt das in Werk und Überlieferung enthaltene lebendige und vorausgreifende Potential der Philosophie, die Positionierung und Inszenierung eines Körpers im Kräftefeld des Begehrens und Eigenlebens der Sprache. Walter Seitter skizziert mit Kant und Nietzsche ›bei‹ Foucault eine Zeit übergreifende Nähe und stellt angesichts einer solchen Quasi-Allgegenwart, von nicht zuletzt physischen *Bei*-Beziehungen das Prinzip der Synchronität und räumlichen Koexistenz heraus. Anstelle der Philosophiegeschichte wird die politische Geographie des abendländischen Denkens konsequent als ›Geo-Philosophie‹ akzentuiert. Simone Bernet und Christian Bertram reflektieren und beschreiben Kants und Nietzsches Unternehmen als Gesten des Selbstentwurfs, getragen von einer ›Logizität des Pathos‹ die jeweils eigene Person überbietend, um sich den Bewegungen von Kultur und Geschichte zu verschreiben, in diese einzuschreiben. Fabian Störmer stellt die letzten Tage des greisen Kant dar, der sich bei der Lektüre seiner postum veröffentlichten Texte, durch die ein fiktiver Nietzsche geistert, eines höheren Bewusstseins zu erfreuen beginnt. Hajo Eickhoff knüpft an die ganz reale Lektüre Kants durch Arthur Schopenhauer an, die für Nietzsche wegbereitend war, den Leib in das Denken und in die Philosophie einzuführen. Er diskutiert Ansätze und Unterschiede der hierüber aufgenommenen modernen Theorien. In einem Exkurs geht Simone Bernet auf die Tagebücher des ›göttlichen‹ Tänzers Nijinsky ein, auf dessen Problem mit der Identität des Urhebers und konfrontiert dieses mit dem Bestreben von Kant und Nietzsche, dem Werk eine innere Notwendigkeit, einen Körper zu geben.

Der zweite Teil lässt mit Kant und Nietzsche die unmittelbare und befreiende Nähe des Denkens zur Ästhetik entdecken. Ereignisse in Geist und Wahrnehmung werden zu Phänomenen der Natur und umgekehrt. Georg Christoph Tholen reflektiert und stellt anhand von Jean-François Lyotard die kantische Kategorie des Erhabenen für ein Schreiben heraus, in dem die Philosophie der Krise des Undarstellbaren ausgesetzt ist und

mit der so operationalen Para-Ästhetik wie Para-Logik selbst zur ureigensten Kunsterfahrung wird. Wolfram Malte Fues folgt Kants Briefen und Nietzsches nachgelassenen Fragmenten, dessen Radikalisierung des Transzendentalen, die eine der Vernunft angeborene Anarchie erkennen lässt, hin zu einer nicht-begrifflichen, intensivierten Wahrnehmung. Sebastian Egenhofer hebt hervor und verdeutlicht unter kunstgeschichtlichem Blickwinkel die Bezüge zwischen Nietzsches Bewusstseinskritik und der zeitgleichen Kunstströmung des Impressionismus sowie dem beginnenden Bildersturm und Kants schematisierenden Formen der Erkenntnis.

Im dritten Teil werden Kant und Nietzsche als autonome Denker präsentiert, die sich von Vorgängern und Strömungen zu lösen wussten und als Medium verantwortlichen Handelns eine von Kräften der Deteritorialisierung erfasste Subjektivität entwarfen. Jean-Luc Nancy deckt an Nietzsches Immoralismus und intendierter Entwertung herkömmlicher Moralvorstellungen den verborgenen und von Nietzsche selbst verstellten Subtext der ethischen Forderung Kants nach einem kategorischen Imperativ auf. Wie Nancy vorbringt, trifft sich Nietzsches Redlichkeit mit der imperativen Wahrheit einer Ethik, die mit einer Moral des Subjekts nichts mehr zu schaffen hat, sich dem Ballast der Werte und Wertungen vielmehr entzieht und stattdessen einem inneren, absoluten Wert Geltung verschafft. Andrea Hemminger schildert das von Kant in seiner Anthropologie weitergeführte kritische Denken und zeigt auf, inwiefern sich mit dem Tod Gottes und mithin des Menschen ein reines Außen eröffnet, das sowohl Nietzsche als auch Foucault zugunsten einer anderen Freiheit und Verantwortung ins Historische wenden. Mit Blick auf die französische Rezeption von Kant und Nietzsche definiert Marcus Steinweg das Subjekt als ein uneinheitliches und lotet dessen Überschreitungsmöglichkeiten in Richtung eines im Werden begriffenen und gegen sich verschobenen, sich derart behauptenden Selbst und hyperkritischen Subjekts der Wahrheit aus. Unter dem Gesichtspunkt der praktischen Philosophie interpretiert Christine Blättler die Methoden Kants und Nietzsches in ihrer konstruktiven und destruktiven Dynamik.

Der vierte Teil schließlich versammelt Erlebnisse von Reisen und Pilgerfahrten nach Sils Maria und dem heutigen Kaliningrad (ehemals Königsberg). Er geht den Spuren von Kant und Nietzsche am Ort ihrer Geschichte nach. Michael Pand bricht motorisiert mit seiner Suzuki zum Nietzsche-Stein der ewigen Wiederkunft auf, während ihn das Naturschauspiel des Oberengadins zur Wiederkehr von Zarathustras Erlebnis treibt. Stefanie Flamm berichtet aus dem heute russischen Kaliningrad, das sich über den alten deutschen Philosophen Anschluss und Orientierung an den Westen und an die Demokratie erhofft.

All dies, die Begegnung von Kant und Nietzsche, versinnbildlicht Nanaé Suzuki in Fotografien, bei denen sich der perspektivische Blick der Kamera auf Landschaften und Orte in den Augen der Malerin nicht nur lupenhaft und virtuell vergrößert, sondern, sich um seine eigene Achse wendend, in lichten Spiegelungen verliert.

Auf unterschiedliche Weise rufen also die Beiträge dieses Bandes die unmöglich-mögliche Begegnung auf: von Kant in Nietzsche, Nietzsche mit Kant oder Kant als Nietzsche. Und sie eröffnen damit dem Lesenden ein drittes Feld zum freien und erneuten Gebrauch ihrer Schriften.

Dass diese vielfältige Sammlung entstehen konnte, ist Verdienst aller Autoren und Beitragenden. Wir danken besonders all jenen, die halfen, dieses Buch zu publizieren, insbesondere Christian Bertram für seine Hinweise und Mitarbeit, Werner Hamacher für die Bereitstellung der von ihm herausgegebenen Übersetzung des Vortrages von Jean-Luc Nancy und Folke Hanfeld für die grafische Bearbeitung des Bucheinbandes. »Kant Nietzsche gewidmet. Eine virtuelle Begegnung« ist ein Buchprojekt von *Mahagonny – Theater Kunst Kulturarbeit Berlin e. V.*